

## 4. Sonntag der Passionszeit / Lätare

### Ablauf

Musik

Begrüßung

452, 1.2.4-5 Er weckt mich alle Morgen

Psalm 63 EG 762 im Wechsel gesprochen

Confiteor

Kyrie 686

Zuspruch

Statt Gloria: 75 Ehre sei dir...

Gebet

Lesung: Jes 54, 7-10

Glaubensbekenntnis

398, 1-2 In dir ist Freude

Predigt

Lied: Wenn das Weizenkorn

Gitarre/Riedel

Abkündigungen

Fürbitten,

Vater unser

Segen

171, 1 + 4 Bewahre uns Gott

Schlussmusik

## **Besinnung**

Gott im Himmel und auf Erden,  
Kraft und Liebe,  
Geist und Körper.

Vor dich bringe ich meine geheimen Gedanken,  
meine Zweifel, Ängste und Bitten.

Vor dich bringe ich meine Schuld.

Vor dir denke ich daran,  
wie oft ich Menschen das Brot,  
das du schenkst  
und das Wort,  
das du gibst  
nicht weitergebe.

Vor dich bringe ich meine engen Grenzen,  
meine kurze Sicht,  
mein kleines Stück Leben.

Vor dich bringe ich meine Schuld.

Vor dir denke ich daran,  
wie kleinmütig ich oft bin,  
wenn es darauf ankäme,  
großmütig zu sein,  
zu teilen,  
was du geschenkt hast.

Vor dich bringe ich mein verlorenes Zutrauen,  
meine Ängstlichkeit,

mein verschlossenes Herz.  
Vor dich bringe ich meine Schuld.  
Vor dir denke ich daran,  
wie oft ich mich klammere an das,  
was ich habe.  
Vor dich bringe ich meine Ohnmacht,  
mein schwaches Selbstvertrauen,  
alles, was mich beugt,  
lähmt, was mich daran hindert,  
als dein Kind zu leben,  
mit den Schwestern und Brüdern,  
die du mir anvertraust.

Zu dir dürfen wir rufen:  
Herr, erhöre uns  
und erbarme dich unser ...

## **Zuspruch**

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

## **Anfangsgebet**

Woher kommt meine Freude,  
Gott?

Sie kommt aus meinem Leben,  
das ich dir verdanke.

Sie kommt aus den Wegen,  
die zum Ziel führten,  
sie kommt aus den Träumen,  
die Wirklichkeit wurden.

Sie kommt aus jedem Morgen  
nach schwerer Nacht.

Sie kommt aus dem Frieden  
nach jedem Streit.

Meine Freude ist mein Dank,  
Gott des Lebens.

Erhalte mir Freude und Dank.

Das bitten wir dich,  
der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist  
lebst und regierst  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

## **Fürbitten**

frei

## Predigt

Predigttext: Joh 12,20-26

*[20] Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. [21] Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. [22] Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. [23] Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. [24] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. [25] Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. [26] Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*

Liebe Gemeinde,

mein Vater hatte ein kleines Arbeitszimmer, aber das war von oben bis unten und rundum vollgestopft mit Büchern und naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften und später auch allerlei technischen Geräten. Aber ein kleiner Platz an der Wand blieb immer frei. Dort hing ein Bild, das er selbst gemalt hatte. Ein Bild in hellen, ins Bräunliche gehenden Pastelltönen. Ein Aquarell. Zu sehen war ein liegender, abgestorbener Baumstamm. Die Rinde

abgebröckelt, die Wurzeln wie lange Gichtfinger traurig in den Himmel zeigend. So weit ein morbides Herbstbild vom Vergehen allen Lebens. Aber an einer Stelle war ein frischer Trieb aus dem alten Stamm gewachsen mit zarten grünen Blättern. Ein Trieb, der Farbe in das Bild brachte.

Passend die Bildunterschrift: „Stirb und werde ...“

Es mag in meinen Teenagerjahren gewesen sein, als ich meinen Vater mal auf dieses Bild hin ansprach und wissen wollte, was dahinter steckte. Ich glaube, mich zu erinnern, dass er das Bild schon als junger Erwachsener gemalt hatte. Noch unter dem Eindruck des Krieges. Er gehörte wie viele seiner Generation zum letzten Aufgebot. Mit 15 eingezogen, Schnellausbildung zum Flag-Helfer und dann an die Front geschickt. Mit 18 war er schon dreimal verwundet, Gott sei Dank nicht lebensbedrohlich. Aber man braucht nicht viel Fantasie um sich auszumalen, wie verstörend und traumatisierend diese Erlebnisse für die jungen Menschen waren. Fast noch Kinder und mitten in der Hölle des Kriegs. Aber genau da, so weit ich mich erinnere in irgendeinem Schützengraben, hatte er ein besonderes Erlebnis. Mitten in diesen Todesnächten, in denen rundherum gestorben wurde, erfuhr er die Nähe Gottes auf eine nie da gewesene Weise. Er hat nie viel darüber geredet. Man kann solche Erfahrungen mit Worten kaum transportieren. Wer es nicht erlebt hat, zieht die Augenbrauen hoch und fragt sich, ob der Erzähler wohl vielleicht doch was am Kopf abbekommen hat. Aber für meinen Vater war klar: Das war ein Wendepunkt in seinem Leben. Nicht, dass er vorher ungläubig gewesen wäre. Aber erst in diesem Moment wurde das Ganze existenziell für ihn. Erst jetzt

bekam es für ihn eine ganz persönlich Tiefe: Gott ist nah. Er ist uns in Christus nah gekommen. Der Tod ist nicht das Letzte. Auch nicht für mich.

„Stirb und werde ...“ Das hing dann in ein Bild gegossen als Erinnerung in seinem Arbeitszimmer. Und er hat keine Gelegenheit ausgelassen, als Privatmann oder als Schulleiter, ob bei Ansprachen an die Abiturienten oder als Prädikant in den Gemeinden, diese urchristliche Erfahrung weiter zu geben: Gott ist in Jesus durch das Dunkle gegangen, damit wir eine Lebensperspektive haben.  
„Stirb und werde ...“

Jesus selbst wählt im Johannesevangelium ein ganz ähnliches Bild für seinen Weg: Das Bild eines Weizenkorns, das in die Erde geworfen wird. Absurd eigentlich. Man sollte es zu Mehl verarbeiten und Brot daraus backen. Stattdessen lässt man es in der feuchten Erde vergammeln. Aber wie viel Brot kann man aus einem Weizenkorn backen? Dafür braucht es doch einige Körner mehr. Das eine Korn müsste sich vervielfältigen, ver Hundert-, vertausendfachen. Und genau das geschieht, wenn man es nicht bei sich behält, sondern in die Erde legt. Denn was wie ein nutzloser Tod aussieht, ist in Wahrheit der Beginn einer wunderbaren Verwandlung. Triebe nach unten und oben wachsen aus dem totgeglaubten Körnchen. Mit unaufhaltsamer Macht kämpft sich der eine Trieb durch das Erdreich nach draußen, entfaltet unter dem Licht der Sonne seine Blättchen und strebt weiter dem Himmel entgegen. Es bildet sich eine Ähre und beginnt zu blühen. Die Staubblätter senden den Pollen aus, die Befruchtung lässt die

Körner wachsen und reifen. 50 - 60 pro Ähre. Und aus diesen können wieder genauso viele entstehen. Aus einem Korn sind irgendwann tausende geworden.

So deutet Jesus im Johannesevangelium seinen Weg: Bleibe ich bei euch und am Leben, nutze ich wenigen etwas. Sterbe ich aber und lasse mich von Gott in ein neues Leben verwandeln, dann bringe ich ganz vielen etwas. Hunderten, ja Tausenden.

Was wäre denn dieser Nutzen? Leben. Neues Leben. Versöhntes Leben. Ins-Reine-Kommen mit Gott. Eine Lebensperspektive mitten im Dunkeln. So wie es bei meinem Vater im Schützengraben war. So, wie es seither bei Millionen von Menschen war. Und es werden immer noch mehr. Weltweit wächst das Christentum enorm, auch wenn es bei uns momentan eher zurückgeht.

Woran liegt das? Dass es bei uns eher weniger wird? Vielleicht weil wir hierzulande zu satt sind. Weil wir unser irdisches Leben zu sehr lieben, wie Jesus da im Predigttext sagt. Wir haben uns hier sehr gut eingerichtet, uns fehlt es an kaum etwas. Und wenn doch, dann wird sicher Naturwissenschaft und Technik schon bald eine Lösung bereitstellen. Und wenn es dennoch zu Katastrophen kommt, der Tod uns auf die Pelle rückt, dann wird schnell ein Schuldiger ausgemacht: Dann haben die Behörden versagt, die Ärzte nicht aufgepasst, nicht gründlich genug untersucht. Selbst jetzt in der Pandemie kann man das wunderbar beobachten: Wer ist noch dankbar, dass so schnell Impfstoffe entwickelt werden konnten? Stattdessen üble Beschimpfungen, dass die Politik versagt hätte, es nicht schnell genug geht und so weiter. Stimmt ja vielleicht auch.



Aber wenn es bei uns schneller geht, geht es woanders – wahrscheinlich in den armen Ländern des Südens – langsamer. Weil wir die Impfdosen für uns reklamieren. Jeder ist sich offenbar selbst der Nächste.

Insgesamt aber steht die Illusion dahinter, dass das Leben beherrschbar sei. Dass wir unser Glück selbst schmieden können. Die Vertröstungen auf das Jenseits sind doch Schnee von gestern. Lebe dein Glück heute und hier. Und lass es dir durch nichts und niemanden kaputt machen! Das ist die Religion der Gegenwart. Und wehe, es kommt da jemand und zweifelt diesen Glauben an. Verständnislosigkeit ist da noch die harmloseste Reaktion.

*Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren*, sagt Jesus knallhart. Wer mit seinem Aktienfond, seinem Auto und dreimal im Jahr Pauschalurlaub genug hat, der wird auch nicht mehr bekommen. Wer dagegen *sein Leben auf dieser Welt hasst*, sagt Jesus, wer die Hinfälligkeit, die Begrenztheit, die Erlösungsbedürftigkeit dieses Lebens entdeckt hat, und aufmerksam geworden ist auf Gott, der uns in Jesus den Rettungsring zuwirft, *der wird's erhalten zum ewigen Leben*.

Das heißt aber auch: Wer bereit ist, seinem Weg zu folgen. Seinem Weg, der wenig Annehmlichkeiten bereit hält. Seinem Weg, der durch viele Anfechtungen, durch Hohn und Spott hindurchführt. Der immer wieder verlangt, dass man die eigenen Bedürfnisse auch mal zurückstellt. Der verlangt, dass man ein mutiger Zeuge für die christliche Botschaft ist. Dass man den Mund aufmacht und für die christliche Wahrheit einsteht. Dass man sich auflehnt gegen alle

Formen der Ungerechtigkeit und Zeichen des Neuen, des Reiches Gottes schafft. Und das alles mit der Gefahr, selbst dabei unter die Räder zu geraten. Kein leichter Weg. Aber einer, der eine Lebensperspektive hat: „Stirb und werde ...“ - „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, dann bleibt's allein. Wenn es aber stirbt, dann bringt es viel Frucht“.

Vielleicht geht es mit dem christlichen Glauben hierzulande auch deswegen zurück, weil wir Christen dazu nicht mehr bereit sind. Und ich sage bewusst „wir“ und beziehe mich da mit ein. Die letzten Jahre habe ich immer versucht, Kirchenaustritte und Mitgliederschwund nicht persönlich zu nehmen. Wer kann schon gegen eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung an? Wer kann sich schon gegen die Flut stemmen? Es ist nicht meine Schuld. Aber wenn ich hier auf Jesus höre, dann scheint er mir sagen zu wollen: Genau das! Genau das sollt ihr tun: Euch gegen die Flut stemmen! Mit aller Kraft, die ihr habt. Oder seid sogar ihr Pfarrer\*innen, Religionspädagog\*innen, Diakon\*innen inzwischen zu satt, zu verliebt in das Leben, dass ihr dafür keine Kraft mehr habt? In China und Afrika wachsen die Gemeinden. Weil sie sich gegen die Flut stemmen. Gegen staatliche oder ideologische oder religiöse Repressalien. Weil sie sich nicht bis zur Unkenntlichkeit angepasst haben an die Welt um sie herum. Wacht auf und bringt Frucht!

Ja, liebe Gemeinde, Jesus entlässt uns nicht einfach aus unserer Verantwortung. Er sagt nicht, wie ein weichgespülter Fernsehpfarrer oder eine wohlmeinende Psychologin: Das ist doch nicht deine

Schuld. Du bist okay, so wie du bist. Er sagt schon: Ich nehme dich an, so wie du bist. Obwohl du so bist, wie du bist. Aber nun komm mit und folge mir nach! Und doch, ja: Manchmal ist es auch deine Schuld, wenn andere meine frohe Botschaft nicht hören können. Nicht sehen können, was den Unterschied macht. Du willst Christ sein? Du willst eine Zukunft bei Gott? Dann bitte lebe auch so! Und lade andere mit ein auf diesen steinigen, aber lebendig machenden und zutiefst erfüllenden Weg. Äußerlich wird es dich vielleicht den Frieden kosten. Aber innerlich wirst du tiefen Frieden finden. Denn wenn das Weizenkorn von außen betrachtet stirbt, gerade dann bringt es hundertfach Frucht. Sich selbst und anderen. Vertraue mir!

„Stirb und werde ...“ - aus einem abgestorbenen Baumstamm bricht ein neuer Trieb. Möge Gott das auch in, mit und durch uns schaffen. In Deutschland, in Gerbrunn im Jahr 2021!

AMEN